3_13

GLOBAL NEWS

das Umweltmagazin von **GLOBAL 2000**

Lebensmittel-sicherheit

Gleich 3 Erfolge für GLOBAL 2000

Pünktchen und Anton

Antons Weg in die Zukunft

EU-Rutsche für Atomlobby?

Das darf nicht sein

Friends of the Earth Austria
Die Österreichische Umweltschutzorganisation

GLOBAL 2000

editorial

Liebe Freundinnen und Freunde von GLOBAL 2000,
vergiftete Bienen, Unkrautvernichtungsmittel im menschlichen Harn, Gartengifte im Baumarkt nebenan – schlecht kann einem werden. Gut, dass es GLOBAL 2000 gibt. Wenn Sie wissen wollen, welch wichtige Erfolge wir auf dem Weg zu mehr Lebensmittelsicherheit in Österreich erzielt haben, lesen Sie unseren Schwerpunkt zum Thema ab Seite 4. Dort erfahren Sie auch, wer Reglindis, Rebella und Reanda sind und warum das Totspritzen von Getreide in Österreich jetzt verboten ist.
Fukushima ist zwar wieder in aller Munde, das hält die EU aber nicht davon ab, die Atomenergie wieder zu begünstigen. Bürokratische Hürden sollen fallen, damit AKW-Neubauten leichter gefördert werden können. Das passt uns ganz und gar nicht. Ihnen auch nicht? Dann unterzeichnen Sie unsere Petition. Wie und wo lesen Sie ab Seite 12 im Artikel „EU-Rutsche für Atomlobby".
Kennen Sie Pünktchen und Anton? Dank Pünktchen steht dem jungen Anton aus der Ukraine das Tor in die Zukunft wieder offen. Passieren kann er es nun auf eigenen Beinen. Lesen Sie mehr über Antons Schicksal ab Seite 16.
Das alles und noch viel mehr erwartet Sie in der neuen Herbstausgabe der GLOBAL NEWS. Einen angenehmen Start in die neue Jahreszeit wünscht Ihnen

Ihre Astrid Breit
Chefredaktion, globalnews@global2000.at

IMPRESSUM: Medieninhaberin, Eigentümerin, Herausgeberin, für den Inhalt verantwortlich: Umweltschutzorganisation GLOBAL 2000, ZVR: 593514598, Neustiftgasse 36, 1070 Wien, Tel. (01) 812 57 30, Fax (01) 812 57 28, E-Mail: office@global2000.at, www.global2000.at, Geschäftsführung: Reinhard Uhrig und René Fischer – Vorstand: Helmut Burtscher, Thomas Lackner, Gerald Osterbauer, Heidemarie Porstner, Barbara Studeny, Martin Wildenberg – Vereinszweck: GLOBAL 2000 ist eine unabhängige österreichische Umweltschutzorganisation. Als Mitglied des internationalen Umweltnetzwerks Friends of the Earth arbeitet GLOBAL 2000 seit 1982 zu brisanten gesellschaftlichen Themen und deckt deren mögliche Gefahren für Mensch und Umwelt auf. Blattlinie: Die GLOBAL NEWS ist das SpenderInnen-Magazin von GLOBAL 2000. Die Umweltzeitschrift erscheint vierteljährlich mit einer Auflage von jeweils 35.000 Stück und berichtet über umweltrelevante Themen und die Arbeit von GLOBAL 2000. – Bankverbindung: Erste Bank IBAN: AT242011182220844701 – Verlegerin: GLOBAL 2000 Verlagsges.m.b.H., Neustiftgasse 36, 1070 Wien, Tel. (01) 812 57 30, Fax (01) 812 57 28 – Chefredaktion: Astrid Breit – Lektorat: Carin Unterkircher – Layout: Hannes Eder – Bildbearbeitung: Steve Wyckoff – Fotos: GLOBAL 2000-Archiv (S.3, S.7, S.9/1, S.22, S.23/2), Anna Walcher (S.8), Brigitte Baldrian (S.9/1), shutterstock (S.5-6, S.9/2, S.10-11, S.13-14, S.19/1, S.20/Flugzeug), iStockphoto (S.14/Kleid), Caro Estrada-Steiger/estrada-photography.com für GLOBAL 2000 (S.16-17), Marten van Dijl/Milieudefensie (S.18, S.24), thimfilm (S.19/2 u. 3), Bruce Gordon/EcoFlight (S.20/Gasfeld), tango, Foto: Christine de Grancy (S.23/1) – Cover: Nina Buday/shutterstock – Druck: Druckerei Janetschek GmbH, A-3860 Heidenreichstein, Ausgezeichnet mit dem Österreichischen Umweltzeichen „Schadstoffarme Druckerzeugnisse", UWNr. 637. Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.

inhalt

GLOBAL aktuell 3

schwerpunkt lebensmittelsicherheit

GLOBAL 2000 feiert gleich drei Erfolge gegen den Chemikalien-Wahnsinn 4
- **Biene im Glück**
- **Arrivederci Glyphosat**
- **Pestizide im Gartencenter ab 2014 verboten**

Ja zu Reglindis, Rebella und Reanda 8
... uralte Apfelsorten, denen es nun an den Kragen gehen soll.

Weg mit dem Speck 10
Allzu vieles spricht dafür, endlich unseren Fleischkonsum zu reduzieren.

atom

EU-Rutsche für Atomlobby? 12
Die EU-Kommission will Atomenergie tatsächlich wieder begünstigen.

ressourcen

Die weite Reise meines Lieblingskleids 14
Auch für Kleidung gilt: Am Etikett steht nicht drauf, was drin ist.

tschernobylkinder

Pünktchen und Anton 16
Anton geht es wieder gut. Er hat eine schwere Operation am Wiener AKH hinter sich.

friends of the earth

Shell: Clean up your mess! 18
Internationaler FoE-Protest gegen Shell. Machen auch Sie mit.

global betrachtet

Klimaanlagen heizen dem Klima ein 19
Und dabei gibt es sinnvolle Alternativen.

„Population Boom" 19
Wir verlosen 10 x 2 Kinogutscheine für den neuen Film von Werner Boote.

umweltredaktion

Abheben mit Schiefergas? 20
Eigentlich müssen wir es ja nur den Amis gleichtun, die bereits seit Jahren im Business sind. Oder lieber doch nicht?

service

Zahlscheine – alles neu 22
Alles über SEPA, IBAN und BIC.

Vergissmeinnicht 23
Es gibt ein Leben nach dem Leben.

Die neue Gartenbroschüre von GLOBAL 2000 23
Jetzt kostenlos bestellen.

GLOBAL aktuell

Hände weg von der Schwarzen Sulm

Frei und wild fließt sie daher, die Schwarze Sulm südlich von Graz, wo sogar der selten gewordene Steinkrebs eine Heimat gefunden hat. Nur noch vier Prozent der österreichischen Flüsse sind in einem so guten Zustand wie die Schwarze Sulm, die sogar zu einem Naturdenkmal von nationaler Bedeutung erhoben wurde. Jetzt droht mit einem Kraftwerksbau das jähe Ende. Dabei haben sowohl EU-Kommission als auch Umweltministerium festgestellt, dass der Bau eines Kleinwasserkraftwerks hier rechtswidrig ist. Millionenschwere Strafzahlungen stehen deshalb im Raum. Das Land Steiermark hat dennoch einen positiven Baubescheid ausgestellt. GLOBAL 2000 zeigt sich mit den Menschen vor Ort solidarisch und fordert Umweltminister Berlakovich auf, das Projekt zu stoppen, bevor es zu spät ist. Energiewende – ja, aber nicht auf Kosten von unberührter Natur.

Lieber nackt als niederträchtig

Unter diesem Motto demonstrierten im vergangenen Juni AktivistInnen von GLOBAL 2000 und der Clean Clothes Kampagne auf der Wiener Kärntnerstraße. Die konventionelle Textilproduktion vernichtet Ressourcen in großem Stil. Baumwolle ist besonders wasser- und pestizidintensiv. Weltweit werden immer mehr Böden überdüngt und dadurch unfruchtbar. Da in Afrika aus Exportgründen der Schwerpunkt auf Baumwollanbau liegt, werden die Menschen ihres fruchtbaren Ackerlandes beraubt – all das, damit wir in Europa unsere Sucht nach Kleidung zu Niedrigstpreisen stillen können. Wer da nicht mitmachen will, sollte die WearFair & mehr besuchen, die Messe für Mode & Lifestyle – ökologisch, fair und nachhaltig! Vom 27. bis 29. September 2013 in der Linzer Tabakfabrik. Nähere Infos unter **wearfair.at**

Sechs Monate später ...

Ganze sechs Monate musste GLOBAL 2000 auf eine Entscheidung über ihre Umweltbeschwerde in der Causa Korneuburger Grundwasserverseuchung warten. Jetzt hat die Bezirkshauptmannschaft (BH) diese abgelehnt. Mit der Begründung, der Umweltschaden hätte schon vor dem Inkrafttreten des Bundesumwelthaftungsgesetzes im Jahr 2009 begonnen und damit sei das Gesetz nicht anwendbar. Dass sich die BH jetzt ihr eigenes jahrelanges Versagen zum Vorteil machen möchte, um keine „nervige" Umweltorganisation mit an Bord zu haben, ist schon sehr abstrus. Bei der Umweltbeschwerde geht es ja nicht um das Verhalten des Verursachers Kwizda, sondern um das der Bezirkshauptmannschaft. GLOBAL 2000 hat jedenfalls Berufung eingelegt und wird der BH weiterhin auf die Finger schauen.

GLOBAL 2000 feiert gleich drei Erfolge gegen den Chemikalien-Wahnsinn

Chemikalien am Feld und im Garten, Chemikalien im Essen – kein Wunder, dass sie auch im Menschen nachweisbar sind. Und obwohl sie krebserregend und fruchtschädigend auf den Menschen wirken und Tier- und Pflanzenwelt bedrohen, sahen unsere PolitikerInnen bis dato keinerlei Handlungsbedarf. GLOBAL 2000 kämpft seit 2004 darum, dass die gefährlichsten Chemikalien endlich verboten werden – und feiert nun gleich drei wichtige Erfolge.

TEXT VON HELMUT BURTSCHER, GLOBAL 2000-UMWELTCHEMIKER

Biene im Glück

Seit neun Jahren setzt sich GLOBAL 2000 unermüdlich für den Schutz der Bienen ein. Im vergangenen Juli wurde unsere Hartnäckigkeit endlich belohnt. Wie wir in der letzten GLOBAL NEWS bereits berichteten, hatte die EU nicht zuletzt aufgrund unseres europaweiten Lobbyings endlich ein auf zwei Jahre befristetes Teilverbot für drei bienengiftige Neonicotinoide auf Mais, Raps, Sonnenblume, Sommergetreide, Kürbis und Erbsen beschlossen. Dieses war GLOBAL 2000 jedoch zu wenig. Wiederum lobbyierten wir bei den einzelnen Parteien und konnten den PolitikerInnen klar machen, wie wichtig eine Ausdehnung des EU-Verbots für die österreichischen Bienen sei. Anfang Juli war es dann soweit: Das von der EU erlassene Verbot wurde für Österreich erweitert. Österreich ist nun das EU-Land mit den weitestgehenden Neonic-Verboten. Diese gelten nun außer für die von der EU vorgeschriebenen Kulturen noch zusätzlich für Winterweizen, Dinkel, Roggen und Triticale, und die Befristung wurde von zwei auf drei Jahre erhöht: ein Triumph für die Bienen – und natürlich für GLOBAL 2000.

Als sich die Wunderwaffe als Damoklesschwert entpuppte

Neonicotinoide wurden bei ihrer Markteinführung von der Chemischen Industrie und den Zulassungsbehörden als hochwirksame Wunderwaffen gegen Schadorganismen und als völlig unbedenklich für Mensch und Umwelt gepriesen. Bald stellte sich jedoch heraus, dass sie alles andere als harmlos sind. 2004 machte GLOBAL 2000 erstmals in den Medien auf einen Zusammenhang zwischen dem österreichischen Bienensterben und Neonics aufmerksam. Unsere Bedenken wurden nicht ernst genommen. Vier Jahre später kam es im Nachbarland Deutschland zu einem großen Bienensterben, das nachweislich durch Neonics im Maisanbau verursacht worden war. Deutschland erließ daraufhin ein Neonics-Verbot. GLOBAL 2000 forderte gemeinsam mit den österreichischen ImkerInnen ein österreichisches Verbot. Stattdessen wurde das so genannte MELISSA-Projekt ins Leben gerufen, das die Gesundheit der Bienen untersuchen sollte. Die Zeit verging, die Bienen starben weiterhin und nichts geschah.

GLOBAL 2000 ließ nicht locker

2011 beteiligte sich GLOBAL 2000 an einer großen ImkerInnen-Demo. Die MELISSA-Ergebnisse lagen nun auf, aber die AGES (Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit) missinterpretierte sie und verharmloste fälschlicherweise die Rolle der Neonics im Bienensterben. GLOBAL 2000 bewies das Gegenteil und forderte neuerlich ein Verbot der Neonics. Im vergangenen Juli hat sich unsere Beharrlichkeit endlich bezahlt gemacht: Die Bienen und ihre HüterInnen dürfen zumindest für die nächsten drei Jahre einmal aufatmen.

Auf das GLOBAL 2000-Team wartet die nächste Herausforderung: Es gilt Vorarbeit zu leisten, damit das Verbot nach den drei Jahren auf unbefristet verlängert und das Beizverbot auch noch auf nicht als Lebens- oder Futtermittel eingesetztes Getreide und Wintergerste ausgeweitet wird. Wir werden jedenfalls nicht locker lassen, bis wir ein generelles Verbot ohne Hintertürchen und Schlupflöcher erreicht haben.

Arrivederci Glyphosat

Konsequente Arbeit trägt mitunter aber auch schneller Früchte und nicht erst nach neun Jahren. So geschehen im Fall Glyphosat. Das hochwirksame Unkrautvernichtungsmittel ist Hauptkomponente einiger Breitbandherbizide und wird seit über dreißig Jahren weltweit zur Unkrautbekämpfung eingesetzt. Es galt bis dato als gering toxisch für Tier und Mensch. Neuere umfassende Studien, die dem Mittel nun doch fruchtschädigende und krebserrende Wirkung zuschreiben, ließen Glyphosat aber in die Kritik geraten.

Gemeinsam mit unserem FoE-Netzwerk untersuchte GLOBAL 2000 deshalb zwischen März und Mai 2013 Urinproben von insgesamt 182 Testpersonen aus 18 europäischen Ländern auf Glyphosat. Pro Land wurden acht bis zwölf Personen im Alter zwischen 15 und 65 Jahren untersucht. Den höchsten Anteil belasteter Testpersonen hatte Malta mit 90 Prozent, den niedrigsten Mazedonien mit zehn Prozent. Österreich lag mit 30 Prozent im unteren Mittelfeld: Drei von zehn untersuchten ÖsterreicherInnen hatten Glyphosat bzw. seinen Metaboliten AMPA im Harn.

Totgespritztes Semmerl?

Alle Testpersonen leben im städtischen Raum, verwenden nach eigenen Angaben keine Glyphosat-hältigen Unkrautvernichtungsmittel und ernähren sich nicht von Bio-Lebensmitteln. Wenn wir weder beruflich noch privat mit Glyphosat hantieren, wie kommt es dann in unseren Körper? Die naheliegende Erklärung dafür liegt im so genannten „Totspritzen" von Getreide. Diese der Öffentlichkeit weitgehend unbekannte Praxis hält seit einigen Jahren in Europa zunehmend Einzug. Dabei wird das Getreide wenige Tage vor der Ernte mit Glyphosat abgetötet, um eine rasche und gleichmäßige Reifung zu erzielen und damit Ernte und Lagerung zu erleichtern – eine Methode, die an Absurdität kaum zu überbieten ist. In Deutschland, wo das Totspritzen von Brotgetreide weit verbreitet ist, waren 80 Prozent der Testpersonen mit Glyphosat belastet, während es in der Schweiz, wo Totspritzen verboten ist, nur zwei von zwölf waren. Auch in Österreich wird Getreide totgespritzt, in welchem Ausmaß dies geschieht, hat uns das Landwirtschaftsministerium jedoch nicht mitgeteilt.

Wie auch immer: Auch hier stellt sich nun heraus, dass ein ursprünglich als harmlos gepriesenes Mittel nun doch alles andere als unbedenklich ist.

In der Landwirtschaft haben Mittel, bei denen auch nur der leiseste Verdacht besteht, dass sie Mensch und Tier schädigen könnten, absolut nichts verloren. Unter dem medialen Druck, den wir mit unserer Arbeit aufbauten und mit Blick auf die Nationalratswahl, musste schließlich auch die ÖVP einlenken, die zuvor massiven Widerstand geleistet hatte. Zu unserer großen Freude wurde gemeinsam mit dem erweiterten Neonic-Verbot auch gleich Glyphosat in Form von Totspritzen aus der Landwirtschaft verbannt. Der nächste Erfolg für GLOBAL 2000, auf den wir stolz sind.

Pestizide im Gartencenter ab 2014 verboten

Im vergangenen Juni führte GLOBAL 2000 Testeinkäufe von Haus- und Gartenpestiziden in Baumärkten, Gartencentern, Lagerhäusern und im Internet durch. Wir wollten wissen, wie gut man als HobbygärtnerIn über den Einsatz und die Risiken von Pestiziden beraten wird. Wir haben uns nichts Gutes erwartet, das Ergebnis hat jedoch selbst uns erschreckt.

Unsere TesteinkäuferInnen absolvierten insgesamt 54 Testeinkäufe in Ober- und Niederösterreich und in Wien, alle nach einem standardisierten Schema. Fazit: Bei keinem einzigen unserer Testeinkäufe wurden wir auch nur annähernd im gesetzlich vorgeschriebenen Umfang informiert. Zudem kamen die Auskünfte – wenn überhaupt – nur auf Anfrage und waren dann überdies größtenteils falsch bzw. irreführend.

Danke, setzen. Nicht genügend!

In drei Viertel aller Fälle musste die Beratungsleistung mit einem klaren „Nicht genügend" bewertet werden. Einer unserer TesteinkäuferInnen wurde etwa ein Insektizid verkauft, dessen Anwendung ab Dezember EU-weit aufgrund seiner Bienengiftigkeit verboten ist. Über dessen Gefährlichkeit für Bienen und den bevorstehenden Zulassungsstopp wurde sie aber erst auf Nachfrage informiert. Und als sie sagte, dass sie sich in Anbetracht des Verbots gerne noch mit einem Vorrat eindecken wolle und sich nach der Haltbarkeit des Pestizids erkundigte, wurde ihr mitgeteilt, dass der Pestizidwirkstoff Imidacloprid gute chemische Beständigkeit aufweist und daher auch noch nach Jahren kaum an Wirksamkeit einbüßt. Kein Wort darüber, dass die Anwendung im Hausgarten ab 1. Dezember mit Geldstrafen von bis zu 50.000 Euro geahndet wird.

GLOBAL 2000 machte Druck

Laut Pflanzenschutzmittelverordnung 2011 dürfen Produkte, die als krebserregend einzustufen sind, im Haus- und Kleingartenbereich nicht eingesetzt werden. Dass diese in Lagerhäusern dennoch an Private verkauft werden, hat GLOBAL 2000 juristisch geprüft und – mit Anzeige gedroht. Wir gingen an die Medien und machten Druck auf Umweltminister Berlakovich, der hierfür die Letztverantwortung trägt, mit Erfolg: Ab 1. Jänner 2014 dürfen Pflanzenschutzmittel in Selbstbedienungsläden und im Lebensmittelhandel nun gar nicht mehr verkauft werden. Ein weiterer Höhepunkt in unserem Einsatz gegen chemisch-synthetische Pestizide.

Ja zu Reglindis, Rebella und Reanda

Nein, das sind keine Figuren einer neuen Fantasystory. Es sind die Namen uralter Apfelsorten, denen es nun an den Kragen gehen soll. Anfang Mai hat die EU-Kommission nämlich einen Vorschlag zu einer neuen EU-Saatgut-Verordnung veröffentlicht. GLOBAL 2000 und die Arche Noah haben zum Protest aufgerufen. Fast 300.000 Menschen unterstützen bereits die gemeinsame Petition und täglich werden es mehr.

TEXT VON HEIDEMARIE PORSTNER, GLOBAL 2000-LANDWIRTSCHAFTSSPRECHERIN

In der letzten Ausgabe der GLOBAL NEWS haben wir bereits auf die Probleme aufmerksam gemacht, die die neue Saatgutverordnung der EU mit sich bringen wird.

Wozu das Ganze?

Die von der EU-Kommission vorgeschlagene neue Verordnung soll regeln, welches Saatgut in Zukunft auf den Markt kommt. Bisher gab es dazu zwölf Richtlinien, die jetzt zu einer gemeinsamen Verordnung zusammengefasst werden sollen. Und diese gilt dann in allen EU-Ländern gleichermaßen. Strenge Regelungen sind vorgesehen. Jedes Saatgut muss registriert werden, egal, ob es die Hochleistungssorte eines Agrarkonzerns oder eine alte Paradeisersorte ist, die seit Generationen in Omas Garten wächst. Sobald GärtnerInnen oder LandwirtInnen das Saatgut weitergeben wollen, müssen sie es einer Behörde melden und registrieren. Allerdings orientieren sich die Kriterien, nach denen eine Sorte zugelassen wird, leider streng an den Bedürfnissen der Saatgut-Industrie.

Égalité ohne Liberté

Die Verordnung sieht strenge Testverfahren vor, die für eine Zulassung auf dem Markt notwendig sein werden. Kriterien wie Uniformität, Unterscheidbarkeit und Stabilität sind hier ausschlaggebend. Es muss quasi eine Garantie geben, dass die Früchte, die aus dem Saatgut hervorgehen, immer gleich aussehen, dass die Sorten eindeutig von anderen unterscheidbar sind und dass sich die Pflanze keinesfalls weiter verändert. All das schaffen alte und seltene Sorten nicht. Für sie wurden daher ein paar kleine Zugeständnisse eingeräumt. Dennoch: Wollen LandwirtInnen, GärtnerInnen oder kleine ZüchterInnen ihr Saatgut an andere weitergeben, müssen sie es vorher registrieren lassen. Eine Behörde entscheidet dann, ob es diese Pflanze in Zukunft auf dem Markt geben wird oder nicht. Saatgut darf also nicht mehr frei weitergegeben werden.

Der Amtsschimmel wiehert

Gerade kleine Betriebe werden diese aufwändigen Registrierungen nicht bewerkstelligen können. Viele der alten und seltenen Sorten werden den strengen Kriterien nicht genügen. Sie dürfen also nicht mehr weitergegeben werden. Die alten und seltenen Sorten werden vom Markt verschwinden.

GärtnerInnen und LandwirtInnen haben dann keine freie Wahl mehr. Sie begeben sich in die Abhängigkeit von multinationalen Agrar-Konzernen. Das Industriesaatgut ist vor allem auf Produktivität gezüchtet und oft anfälliger für Krankheiten und Schädlinge. Mehr Pestizide und künstliche Düngemittel müssen eingesetzt werden. Auch die Artenvielfalt der Insekten wird dadurch bedroht. Böden werden ausgelaugt, Wasser verschmutzt. Die Konzentration der Produktion unserer Nahrung hat also auch massive Auswirkungen auf die Umwelt.

Aufschrei in Österreich

GLOBAL 2000 hat schon im April gemeinsam mit dem Verein für die Erhaltung der Kulturpflanzenvielfalt Arche Noah eine Petition gestartet und auf die geplante Verordnung aufmerksam gemacht. Binnen weniger Wochen unterzeichneten über 200.000 Menschen die Initiative. Mittlerweile sind es schon knapp 300.000 UnterstützerInnen, die Freiheit für die Vielfalt fordern. Das blieb auch in der Politik nicht ungehört. Landwirtschafts- und Sozialminister haben die Petition unterschrieben und vier Parteien haben einen Antrag für eine gemeinsame österreichische Position für die Freiheit der Vielfalt in den Nationalrat eingebracht. Er wurde einstimmig angenommen. Das ist sehr wichtig, denn der österreichische Landwirtschaftsminister ist verpflichtet, diese Forderungen nun nach Brüssel zu tragen.

Wie geht es weiter?

Es dauert seine Zeit, bis der Vorschlag der EU-Kommission wirklich zu einem Gesetz wird. In Brüssel wird derzeit auf Hochtouren gearbeitet, um Änderungsvorschläge zu erarbeiten. Sowohl die LandwirtschaftsministerInnen als auch die ParlamentarierInnen im EU-Parlament müssen über diesen Vorschlag abstimmen. Das wird im kommenden Jahr passieren.

Inzwischen wird GLOBAL 2000 gemeinsam mit der Arche Noah nicht müde, die EntscheidungsträgerInnen zu informieren, welch drastische Auswirkungen die Verordnung auf die Vielfalt in der Landwirtschaft haben wird, wenn sie so durchgeht, wie die Kommission sie vorgeschlagen hat. Auch in anderen EU-Ländern haben sich zahlreiche Initiativen zur Freiheit für die Vielfalt gegründet. Und eine breite europäische Unterstützung ist enorm wichtig, damit wir verhindern können, dass die Vielfalt auf unseren Feldern für immer verschwindet. Machen auch Sie mit und unterzeichnen Sie unsere Petition auf **freievielfalt.at**

Weg mit dem Speck

Ein langer heißer Sommer liegt hinter uns. Laue Sommernächte machten Lust auf Balkon- und Gartenpartys. Untrennbar verbunden mit der heißen Jahreszeit ist das Zirpen der Zikaden, das Klirren der Eiswürfel und vor allem der Duft von frisch Gegrilltem. Doch es gibt Alternativen zu Schweinskotelett, Hühnerflügerl und Co. Allzu viel spricht dafür, unseren Fleischkonsum drastisch zu reduzieren.

TEXT VON HEIDEMARIE PORSTNER, GLOBAL 2000-LANDWIRTSCHAFTSSPRECHERIN

Weil in der Massentierhaltung viele Tiere auf engstem Raum ihr Dasein fristen, erkranken sie häufiger als artgerecht gehaltene Tiere und stecken einander auch leichter an. Darum werden hohe Mengen an Antibiotika eingesetzt. In der Folge passen sich die Krankheitskeime den Medikamenten an und werden resistent. Das bedeutet, dass Antibiotika nicht mehr wirken und die Behandlung der Krankheiten immer schwieriger wird.

Massentierhaltung macht den Menschen krank

Besonders kritisch ist das, wenn diese Keime auf Menschen übertragen werden. Zwei der klinisch bedeutendsten antibiotikaresistenten Keime, MRSA (Methicillin resistente Staphylococcus Aureus) und ESBL (Extended-Spectrum Beta-Lactamase), können bei geschwächten PatientInnen schwer behandelbare Infektionen des Magen-Darm-Traktes, der Atem- oder der Harnwege auslösen. Jährlich sterben in Europa rund 25.000 Menschen an solchen Infektionen, und das nur, weil kein Antibiotikum mehr greift. Massentierhaltung macht also nicht nur Tiere, sondern auch uns Menschen krank.

Alarmierende Ergebnisse

Diese Entwicklung ist uns natürlich seit langem bekannt. Seit Jahren setzen wir uns gegen Massentierhaltung ein und leisten Aufklärungsarbeit. Im Frühjahr 2012 testete GLOBAL 2000 schließlich Hühnerfleisch auf antibiotikaresistente Keime. In nahezu allen Proben wurden entweder MRSA- oder ESBL-Keime gefunden.

Sie dachten, Fleisch würde genauestens durchgecheckt, bevor es in den Regalen der Supermärkte landet? Weit gefehlt. MRSA wird bei Fleisch NICHT standardmäßig untersucht. Deshalb haben wir diesen Sommer nun auch Schweinefleisch unter die Lupe genommen. Wir testeten Fleischproben, die wir in den gängigen Supermärkten Wiens eingekauft hatten, auf MRSA und ESBL. Wider Erwarten fanden wir weder das eine noch das andere. Dennoch hat uns dieses Ergebnis nicht beruhigt. Denn 2011 untersuchte das österreichische Gesundheitsministerium für seinen Resistenzbericht „AURES" verschiedenste Fleischproben. Dabei wurde auf die multiresistenten MRSA gar nicht getestet. Im Zuge der Untersuchungen stieß man jedoch auf andere Keime, die ebenfalls auf Antibiotika resistent sind – und zwar auf solche, die häufig in der Humanmedizin angewendet werden. Manche Keime waren sogar gleich auf mehrere Antibiotika resistent, was die Behandlung möglicher Infektionen noch komplizierter macht. Unsere Ergebnisse aus den Hühnerfleisch-Tests und der AURES-Bericht zeigen, wie dringend an der gängigen Praxis der Tiermast etwas geändert werden muss.

Antibiotika resistente Keime – eine Belastung für die Umwelt

Zwar muss zwischen der Verabreichung der Antibiotika und der Schlachtung ein gewisser Zeitraum eingehalten werden, damit im Fleisch keine Rückstände zu finden sind. Aber die resistenten Keime finden sich nicht nur im Schnitzel, das auf unseren Teller kommt, sondern sie gelangen auch über die Abluft der Ställe und die Gülle in die Umwelt. Antibiotikarückstände im Boden bringen nützliche Bodenbakterien aus dem Gleichgewicht und gelangen schließlich auch ins Grundwasser.

„AbSPECKen" ist die Devise

Es ist traurige Realität: Wir ÖsterreicherInnen essen pro Kopf im Schnitt 65 Kilogramm Fleisch pro Jahr. Das sollten wir uns – im wahrsten Sinne des Wortes – einmal auf der Zunge zergehen lassen. „Zurück zum Sonntagsbraten" lautet daher die GLOBAL 2000-Devise. Ein- bis zweimal die Woche Fleisch ist genug. Mehr ist auch aus ernährungstechnischer Sicht gar nicht gesund. Und wenn schon Fleisch, dann aus heimischer Bioproduktion oder zumindest vom regionalen Kleinbauernhof, wo Tiere artgerecht gehalten werden.

Auch die Politik muss handeln

Nicht nur wir KonsumentInnen müssen etwas tun, auch die Politik ist gefordert und zwar im Rahmen der gemeinsamen europäischen Agrarpolitik (GAP). Bisher flossen die Geldströme vor allem in die Massentierhaltung. Massive Agrarsubventionen förderten den Ausbau von Intensivtierhaltung. Und nicht nur das: Große Geldsummen fließen auch in die Fleischwerbung. Schließlich will man uns glauben machen, all das appetitlich abgepackte Fleisch im Supermarkt stamme von glücklichen Tieren, die unbeschwert und frei auf der grünen Almwiese grasen. Die EU muss hingegen in den Ausbau der Ställe und in die Schaffung von Freilandbereichen für eine artgerechte, ökologische Tierhaltung investieren.

Im Juni wurde der Rahmen für eine neue gemeinsame EU-Agrarpolitik beschlossen, die für den Zeitraum 2014 bis 2020 gelten soll. Auch diesmal wurde wieder ein beträchtlicher Anteil des EU-Budgets für die Landwirtschaft zur Verfügung gestellt. PolitikerInnen aller EU-Länder sind nun gefordert, in ihren Ländern dafür zu sorgen, dass mit diesem Geld nicht weiter Tiere ausgebeutet werden, die Umwelt zerstört und unsere Gesundheit gefährdet wird. GLOBAL 2000 wird jedenfalls nicht locker lassen, unsere PolitikerInnen von der Dringlichkeit dieser Anliegen zu überzeugen.

EU-RUTSCHE FÜR ATOMLOBBY?

Die EU-Kommission will Atomenergie tatsächlich direkt subventionieren. Kaum zu glauben, aber wahr. Die Mitgliedstaaten sollen künftig so unbürokratisch wie bisher nur Ökostrom-Produzenten auch Atomkraftbetreiber fördern dürfen. Bis Ende des Jahres will die EU-Kommission den entsprechenden Beschluss im Alleingang fällen. Dagegen initiiert GLOBAL 2000 Widerstand auf allen Ebenen.

TEXT VON PATRICIA LORENZ, GLOBAL 2000-ANTI-ATOM-SPRECHERIN

Was in eingeweihten Kreisen bereits seit dem Frühjahr hartnäckig gemunkelt wurde, hat sich nun bestätigt: Der nächste Entwurf für die neuen EU-Leitlinien für Umwelt- und Energiebeihilfen sieht eine Begünstigung der Atomenergie vor. Und eines ist sicher: Ums Klima geht's dabei sicher nicht, sondern wie immer ums Geld. Die Atomlobby kämpft ums Überleben und benötigt dringend Finanzierung neuer Atomkraftwerke. Großes mediales Echo war die Folge und – zumindest in jenen Mitgliedstaaten, in denen Fukushima noch nicht in Vergessenheit geraten ist – ein Sturm der Empörung.

Bereits im April hat GLOBAL 2000 der EU-Generaldirektion Wettbewerb eine Stellungnahme übermittelt, die die alte (sich dauerhaft haltende) Mär widerlegt, dass Atomenergie kohlenstoffarm sei und sich daher als Klimaschutzmaßnahme eigne.

Bürokratische Hürden sollen fallen

Ohne Subventionen sind AKWs nicht finanzierbar. Das ist auch jenen Staaten klar, die mantramäßig den freien Markt beschwören: Großbritannien und Tschechien. Hier wird bereits darüber verhandelt, welche Gelder für die geplanten AKWs Hinkley Point C und Temelín 3 und 4 konkret bereit gestellt werden sollen. Davor muss die Atomenergie allerdings erst ins Regelwerk der erlaubten EU-Beihilfen aufgenommen werden. Bisher mussten Subventionen ein jahrelanges und komplexes Beihilfeverfahren durchlaufen – mit unsicherem Ausgang. Unsicherheit ist aber etwas, das Investoren nun mal gar nicht mögen. Also muss man es Atomkonzernen leichter machen. Dann kann Électricité de France (EdF), der größte Atomstromerzeuger der Welt, endlich den Vertrag für die Errichtung des britischen AKWs unterzeichnen.

Top down-Entscheidung der EU

Entgegen mancher Berichte handelt es sich bei dem neuen EU-Gesetzesentwurf nicht um Richtlinien, an deren Ausarbeitung auch die Mitgliedstaaten oder das EU-Parlament mitzureden haben, sondern um ein Regelwerk, das von der EU-Spitze im Alleingang beschlossen wird. Und wenn es so kommt wie befürchtet, werden AKW-Projekte völlig unkompliziert zu den notwendigen Geldern kommen. Dazu muss lediglich der Nachweis erbracht werden, dass erstens das neue AKW notwendig ist, um das Land energietechnisch sicher versorgen zu können und dass zweitens die nötigen Investitionen zu hoch sind, um sie privat zu finanzieren. Nichts leichter als: Denn ersteres ist eine Frage der Darstellung und zweiteres ohnehin Realität. Konkret heißt das also, dass Regierungen künftig direkte Förderungen für „Umweltschutz, Energieinfrastruktur und Atomenergie" verteilen dürfen.

Österreichs Widerstand ist mau

Die österreichische Bundesregierung hat zwar eine ablehnende Stellungnahme vorbereitet – ein aktives Lobbying für diese Position fehlt jedoch bisher. Mehr als klare Worte fand hingegen Deutschlands Kanzlerin Angela Merkel, die auf den deutschen Ausstiegsbeschluss verwies. Ob sie mit ihrer Pro-Energiewende-Einstellung durchkommt, ist jedoch fraglich. Potente Atomkraft-Fans wie Großbritannien, Frankreich, Finnland, Litauen, Polen und Tschechien – um nur einige Fürsprecher zu nennen – ziehen nämlich am anderen Ende des Taus.

GLOBAL 2000 wird öffentliche Konsultation nutzen

Immerhin rief der Vorstoß der EU in einigen Mitgliedstaaten auch Empörung hervor. Die EU-Kommission verteidigte sich damit, dass der neue Entwurf ja noch nicht verabschiedet, sondern lediglich für die öffentliche Konsultation vorbereitet wurde. GLOBAL 2000 wird nun die Konsultation der Generaldirektion Wettbewerb, die im Herbst stattfinden wird, nutzen, um gemeinsam mit anderen FoE-Organisationen und Antiatomgruppen in ganz Europa zu protestieren und die betroffene Industrie rund um erneuerbare Energien und weitere EU-Regierungen zu mobilisieren. EU-BürgerInnen sind aufgerufen, die europaweite Petition zu unterzeichnen und sich an den Konsultationen zu beteiligen. GLOBAL 2000 wird dabei zusätzlich zu einer Stellungnahme zum geplanten Entwurf eine brandaktuelle Studie zum möglichen Atomausstieg Europas und eine rechtliche Analyse zu den geplanten Förderungen präsentieren.

Unter my-voice.eu können Sie die Petition unterzeichnen. ■

Ich kauf nix!

Wie ich durch Shoppingdiät glücklich wurde

von Nunu Kaller

Erscheint Ende November 2013

IM VERLAG KIEPENHEUER & WITSCH

Die weite Reise meines Lieblingskleids

Neben meiner Tätigkeit als Pressesprecherin für GLOBAL 2000 bin ich nun unter die BuchautorInnen gegangen. Ein Jahr lang hab ich keine neuen Kleider gekauft, mir in dieser Zeit angeschaut, wo meine Hosen, Kleider, Shirts und Jacken eigentlich herkommen – und bin auf allerlei Abgründe gestoßen. Bevor ein Kleidungsstück bei uns im Kleiderschrank landet, haben zumindest Bestandteile dessen ein- bis zweimal die Erde umrundet.

TEXT VON NUNU KALLER, GLOBAL 2000-PRESSESPRECHERIN

Leseprobe aus „Ich kauf nix! Wie ich durch Shoppingdiät glücklich wurde"

[…] Das war es jetzt also wirklich. Der letzte Abend unseres Urlaubs. Alle Geschäfte sind zu, morgen geht mein shoppingfreies Jahr los. Ich entspanne mich wieder bei dem grandiosen spanischen Rotwein und unterhalte mich mit Maria. Sie hat schließlich Insiderwissen in Sachen Textilproduktion. Neugierig höre ich ihr zu, wie ihre Geschichten immer absurder werden. Ich hab noch nicht einmal angefangen, mich damit zu beschäftigen, wo meine Kleidung her kommt, und schon jetzt hängt mir die Kinnlade bei Fuß. Die mit Abstand beste Geschichte, die sie erzählt: Die Firma lässt ihre Entwürfe unter anderem in China nähen, so wie viele andere große Konzerne. Dort werden die Teile dann abgepackt und Richtung Hauptquartier verschifft. Dort werden sie ausgepackt, umgepackt, neu in Kollektionen zusammengestellt und landen wieder am Schiff. Da es auch in China Filialen dieses Textilriesen gibt, werden manche Teile auch wieder zurück nach China geschickt. Sie sind dann quasi einmal um die ganze Erde herum. […]

Unfassbar. Dass das nur der Gipfel eines riesigen Eisberges ist, werde ich in einigen Wochen feststellen. Doch schon allein diese Info reicht mir, um meine neue Weste mit kritischen Augen zu begutachten. Wo kommst du wohl her, du schönes Wollstrickstück? Woher kommt die Wolle, wo wurde sie gefärbt, welche Maschine hat dich gestrickt und wer hat dich dann zusammengenäht? Und das, was für dich gilt, gilt das für alle anderen Stücke in meinem Kleiderschrank auch? An diesem Abend kann ich lange nicht einschlafen. […]

Wo kommst du her, du kesses Kleid?

Einer meiner letzten Käufe war ein Kleid in einem wunderschönen Türkis-Ton, das ich mir in Barcelona, wenige Tage vor Beginn meiner Shoppingdiät, zulegte. Das Kleid entwickelte sich schnell zu einem Lieblingsteil. Seitdem ziert es meinen Kasten und viel seltener mich, denn ich habe schließlich noch unendlich viele andere Kleidungsstücke, die ebenso von mir getragen werden müssen. Wozu sonst hätte ich sie wohl gekauft?

In meinem neuen Leben als konsumbewusstem Wesen stellte ich mir nun die Frage nach der Herkunft meines Lieblingskleids. Es war eine aufwändige Recherche, die mir schließlich nachhaltig die Augen öffnete. Die Reise meines Kleids begann in Indien. Dort wurde die Baumwolle, aus der es gefertigt ist, angebaut und geerntet. Die weichen weißen Büscheln reisten in einem Sack per Schiff in die Türkei und per LKW weiter in eine der vielen türkischen Stoffspinnereien. Dort wurden die Fasern zu dem flauschigweichen Stoff gewebt, der es mir so angetan hatte. Auf einem Stoffballen reiste das farblich neutrale Gewebe per Flugfracht weiter nach Fernost. Dort wurde es – wohl ohne größere Rücksichtnahme auf Umweltauswirkungen – türkis eingefärbt. Weiter ging's dann – diesmal wieder per LKW über schlecht ausgebaute Straßen – nach Pakistan, wo das schicke Teil von flinken Frauenhänden in einer Textilfabrik zugeschnitten und genäht wurde. In einem riesigen Karton mit vielen gleichen Stücken flog mein geliebtes Kleid nun per Luftfracht in die USA zum Mutterhaus des großen Textilkonzerns. Dort wurde es mit dem Label versehen, bekam noch ein Etikett mit einem mehr als unvollständigen Hinweis über seine Herkunft und verbrachte schließlich mehrere Wochen lang als Schiffsfracht, bevor es endlich in Europa landete. Dort wurde es dann per LKW nach Spanien in jene Filiale gebracht, in der es mir schließlich ins Auge stach und mir den Wunsch suggerierte, es sofort meinem Kasten einzuverleiben. Und die Kilometer, die es in meinem Besitz von Spanien nach Österreich ansammelte, sind auch nicht unter den Tisch zu kehren. Nicht gerade wenige!

Heute weiß ich, nicht nur Lebensmittel, auch unsere Kleidung sollte regional erzeugt sein. Am Produkt selbst ist nicht ersichtlich, welche Reise es hinter sich hat. Für die Angabe von „Made in" gilt nämlich die so genannte letzte Naht. Ein Stück kann also in Fernost gefertigt worden sein, wenn es in der Slowakei noch einmal einem Färbeprozess unterzogen wird, ist „Made in Slowakia" gültig. Ein Ausweg aus der Misere? Rückbesinnung auf Eigenproduktion und Kauf bei europäischen Labels, die nicht nur ökologische und faire, sondern auch regionale Produktion garantieren können.

Ein gute Chance nachhaltig und fair produzierte Kleidung zu kaufen und Unternehmen kennenzulernen, die solche herstellen, bietet die „WearFair & mehr". GLOBAL 2000 ist seit vergangenem Jahr Mitveranstalter der Modemesse. Besuchen Sie die WearFair vom 27. bis 29. September 2013 in der Linzer Tabakfabrik. Nähere Infos unter wearfair.at

Pünktchen und Anton

So heißt Erich Kästners gleichnamiger Roman, in dem sich die reiche Pünktchen mit dem armen Anton anfreundet. Die Geschichte geht gut aus und Anton hat schließlich dank Pünktchen ein besseres Leben. Unserem Anton aus der Ukraine geht es jetzt auch viel besser als vorher. Und Pünktchen steht in unserer Geschichte für all die guten Geister, die ihn auf seinem Weg begleitet haben.

TEXT VON ASTRID BREIT, GLOBAL NEWS-REDAKTION

Anton Zaika wurde vor 15 Jahren in einem kleinen Dorf im Bezirk Lugansk im Osten der Ukraine geboren. Ein akuter Sauerstoffmangel während seiner Geburt machte aus dem gesunden kleinen Buben ein halbseitig gelähmtes Kind. In Österreich hätte er trotzdem gute Chancen gehabt, ein glückliches Leben zu führen. In der Ukraine waren seine Eltern Olga und Alexander von Anfang an auf sich gestellt.

In Antons Heimat gibt es lediglich in den größeren Städten einige wenige Einrichtungen für behinderte Kinder und Jugendliche. In allen kleineren Städten, Gemeinden und Dörfern stehen Eltern mit der Betreuung ihrer behinderten Kinder vollkommen alleine da.

Integration ist in der Ukraine noch ein Fremdwort

Die ersten sechs Jahre verbrachte Anton bei seinen Eltern zu Hause. Die kleine Familie lebte vom spärlichen Forstarbeiter-Einkommen des Vaters und dem Verdienst der Großmutter, die als Physiotherapeutin im Rehabilitationszentrum Novaidar, das ebenfalls seit Jahren von GLOBAL 2000 unterstützt wird, arbeitete. Als der kleine Anton vier Jahre alt war, erlitt seine Großmutter einen Schlaganfall. Antons Mutter musste daraufhin zwei Jahre auch ihre bettlägerige Mutter versorgen.

Wie sich bald herausstellte, war der kleine Anton durch die spastischen Lähmungen seiner gesamten rechten Körperhälfte sehr stark beeinträchtigt. Schreiben, malen, basteln oder auch nur den Löffel zum Mund führen, gingen nur mit der linken Hand und auch beim Sprechen hatte er Schwierigkeiten. Als er seine ersten Schritte im Alter von vier Jahren schließlich doch noch machte, wurde deutlich, dass er dennoch niemals würde zur Schule gehen können. Diese war einfach vom Elternhaus zu weit enfernt. Und zudem ist Integration in der Ukraine noch ein Fremdwort.

Als Anton schulreif wurde, ging es seiner Großmutter glücklicherweise wieder besser, so dass sie für ihn sorgen konnte, während seine Mutter wieder arbeiten ging. Die Behörden genehmigten dem Sechsjährigen häuslichen Unterricht. Ab diesem Zeitpunkt kamen täglich LehrerInnen zu ihm nach Hause, um ihn zu unterrichten. Es stellte sich heraus, dass der Bub hochintelligent ist.

Gehen war für ihn mehr als beschwerlich

Anton wuchs und lernte – und er lernte leicht und gerne. Lernen durch soziale Interaktion in der Schule blieb ihm jedoch verwehrt: Kontakt mit Gleichaltrigen hatte er nur im Freundeskreis seiner Eltern. Schuld daran war sein beschwerliches Fortkom-

Anton nach seiner Operation mit Mama Olga und Dolmetscherin Lidiya im Wiener AKH.

men. Und damit wurde es statt besser immer noch schlechter. Bedingt durch den Spasmus kam es zu einer Fehlstellung in der Hüfte, die bewirkte, dass sein rechtes Bein um mehrere Zentimeter kürzer als das linke war. Für die kleine Familie begann ein jahrelanger zermürbender Ärztemarathon, mit völlig unterschiedlichen OP-Empfehlungen. Zuletzt erhielt sie die Information, dass Anton fünf verschiedene Operationen brauchte, um endlich besser gehen zu können.

Ärztemarathon mit Horrorvision

Antons Mutter war verzweifelt. Fünf Vollnarkosen und anschließende Eingriffe im – gelinde gesagt – unterentwickelten Gesundheitssystem der Ukraine, waren für sie eine Horrorvision. Projektleiter Christoph Otto lernte Anton im Alter von fünf Jahren kennen, als er gerade im Rehabilitationszentrum Novaidar zu Besuch war, in dem Antons Oma früher tätig war. Christoph Otto wollte dem Kind eine bessere Zukunft ermöglichen und setzte alle Hebel in Bewegung, um ihm zu helfen. Aus medizinischen Gründen musste der kleine Anton allerdings noch viel Geduld haben, bevor es dazu kam.

Auf dem Weg in die Zukunft – auf eigenen Beinen

Im vergangenen Sommer war es dann endlich so weit. Nach Voruntersuchungen in Wien in den vergangenen zwei Jahren kam Anton nun in Begleitung seiner Mutter und einer Dolmetscherin zur Operation (wohlgemerkt einer einzigen!) nach Wien. Für die Dauer seines zehnwöchigen Aufenthalts in Wien durfte er – auf Vermittlung von Alfred Lewol, einem unserer langjährigen Unterstützer des Projekts Tschernobyl-Kinder – mit seiner Mutter und Dolmetscherin kostenlos im Personalwohnheim der Stadt Wien in der Lazarettgasse wohnen, wo Peter Minibauer und sein Team sich rührend um ihn kümmerten. Nach einem aufwändigen und vom Wiener Krankenanstaltenverbund finanzierten Eingriff sind Antons Beine nun wieder gleich lang. Antons Zukunft hat begonnen. Gehen fällt ihm jetzt wesentlich leichter – und Mobilität ist für ihn gleichbedeutend mit Freiheit.

Im Namen von Anton bedanken wir uns herzlich bei allen großzügigen SpenderInnen, die Anton diese Freiheit geschenkt haben. ■

Friends of the Earth

Das weltweit größte Umweltnetzwerk Friends of the Earth erstreckt sich mittlerweile auf 71 Länder dieser Erde. Ein Erfolg auf nationaler Ebene ist ein Erfolg für uns alle, für unsere Umwelt und für unser Klima.

TEXT VON GERALD OSTERBAUER, GLOBAL 2000-FUNDRAISER

SHELL: clean up your mess!

Internationaler FoE-Protest gegen Shell

GLOBAL 2000 fordert gemeinsam mit FoE Nigeria, FoE Niederlande und FoE Europa den niederländischen Ölkonzern Shell auf, die massiven Umweltschäden, die er bei der Ölförderung im Nigerdelta verursacht hat, innerhalb der nächsten drei Jahre zu beheben. Die Trinkwasserversorgung und die medizinische Betreuung der dort lebenden Menschen muss Shell jedoch sofort sicherstellen.

Der Bock wird zum Gärtner

Die massiven Umweltschäden der Shell-Ölförderung in Nigeria wirken sich auf die Gesundheit der einheimischen Bevölkerung verheerend aus. Viele Menschen haben keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser mehr, die Belastung von Brunnen mit krebserregendem Benzol übersteigt den von der Weltgesundheitsorganisation WHO empfohlenen Wert um bis zum 900-fachen. Die Vereinten Nationen haben Shell und den Staat Nigeria schon vor zwei Jahren aufgefordert, die betroffene Region zu säubern. Daraufhin richtete man zwar eine Behörde ein, die die Trinkwasserversorgung der Menschen im Ogoniland sicherstellen soll, bis dato wurde jedoch nichts zum Besseren gewendet. Es wurden zwar einige Wassertanks aufgestellt, jedoch nicht dort, wo sie tatsächlich gebraucht werden, sondern in der Nähe von „einflussreichen" Personen. Absurderweise ist die neue Behörde dem Erdölministerium unterstellt – hier wird wohl der Bock zum Gärtner gemacht. Die Menschen vor Ort klagen darüber, dass es weder mehr Wasser noch medizinische Betreuung oder Aufräumarbeiten irgendwelcher Art gibt.

Mit parallel anlaufenden Online-Protestaktionen fordert GLOBAL 2000 nun gemeinsam mit anderen FoE-Organisationen Shell und die nigerianische Regierung auf, schadhafte Ölförderanlagen umgehend zu reparieren und alle Anlagen regelmäßig zu warten. Auf keinen Fall darf es zu neuen Ölverseuchungen kommen. Zudem muss Shell endlich das ölverseuchte Ogoniland säubern und seinen früheren Zustand wiederherstellen.

MACHEN SIE MIT!

An der GLOBAL 2000-Online-Aktion gegen Shell beteiligen sich auch Friends of the Earth International, FoE Australia, FoE Frankreich, FoE Norwegen sowie FoE Deutschland. Zur GLOBAL 2000-Online Aktion gegen Shell kommen Sie unter global2000.at/shell

Einen Bericht des Umweltprogramms der Vereinten Nationen (UNEP) zu den Schäden durch die Shell-Ölförderung im Nigerdelta finden Sie unter unep.org/nigeria

TEXT VON JOHANNES WAHLMÜLLER,
GLOBAL 2000-KLIMASPRECHER

KLIMAANLAGEN HEIZEN DEM KLIMA EIN

Das Jahr 2013 steht wieder ganz im Zeichen des Klimawandels. Es häufen sich Anomalien wie das Jahrhunderthochwasser im Frühjahr – das letzte ist übrigens erst elf Jahre her – und im vergangenen Sommer sind österreichweit die bisherigen Temperaturrekorde gefallen. Die Dürre kostete manche Bauern und Bäuerinnen ihre gesamte Ernte, die Kühe gaben weniger Milch. Allerdings folgen die steigenden Temperaturen einem langfristigen Trend: Während es Anfang des 20. Jahrhunderts in Österreich durchschnittlich nur zwei Tage im Jahr mit mehr als 30 Grad gab, sind es heute schon zwei Wochen. Wir dürfen uns also in den kommenden Jahren auf noch längere Hitzeperioden gefasst machen. Paradoxerweise profitieren in solchen Zeiten vor allem die Verkäufer von energiefressenden Klimageräten, die durch den hohen Energieverbrauch das Klima weiter anheizen. Eine mobile Anlage kann dabei den Energieverbrauch eines durchschnittlichen Haushalts schon mal um 20 Prozent steigern. Dabei gibt es sinnvolle Alternativen: Mit Außenjalousien kann bis zu 90 Prozent des Sonnenlichts reflektiert werden, bei modernen Systemen sogar mit Tageslichtausbeute. Abgesehen vom Schaden für das Klima sollte man sich die Anschaffung eines Klimageräts jedoch auch aus finanziellen Gründen gut überlegen.

POPULATION BOOM

Ein Film von Werner Boote

Ein bekanntes Horrorszenario: sieben Milliarden Menschen auf der Erde. Schwindende Ressourcen, giftige Müllberge, Hunger und Klimawandel – Folgen der Überbevölkerung? Wer behauptet eigentlich, dass die Welt übervölkert ist? Und wer von uns ist zu viel?

Nach dem großen Kinoerfolg von „Plastic Planet" bereist der neugierige Dokumentarist Werner Boote unseren Planeten und untersucht für „Population Boom" ein jahrzehntelang festgefahrenes Weltbild. Für ihn stellt sich eine völlig andere Frage: Wer oder was treibt dieses Katastrophenszenario an?

Der Film startet österreichweit am 20. September 2013. GLOBAL 2000 verlost 10 x 2 österreichweit gültige Kinogutscheine für „Population Boom". Wer an der Verlosung teilnehmen will, sendet ein E-Mail an office@global2000.at oder ruft (01) 812 57 30.

Abheben mit Schiefergas?

Geht es nach der Industrie, muss Energie vor allem eines sein: billig. Diesen Traum von günstiger Energie soll Schiefergas erfüllen. Eigentlich müssen wir es ja nur den Amis gleichtun, die bereits seit Jahren im Business sind. Leider entpuppt sich der schöne Traum vom billigen Schiefergas aber bei näherer Betrachtung eher als Albtraum. Friends of the Earth Europe deckt auf, dass die USA nach kurzem Höhenflug vor einem harten Aufprall stehen.

TEXT VON JOHANNES WAHLMÜLLER, GLOBAL 2000-KLIMASPRECHER

Zuerst der Senkrechtstart ...

Wenn US-Präsident Barack Obama eine seiner mitreißenden Reden schwingt, kann man sich seinem Charisma schwer entziehen. So ging es wohl auch vielen US-BürgerInnen, als er verkündete, dass Amerika nun mit Schiefergas für nahezu 100 Jahre versorgt sei. Leider dürfte Obama dabei aber den optimistischen Prognosen der US-Gasindustrie selbst auf den Leim gegangen sein. Die bewertet die Gasreserven nämlich selbst. Und weil eine hohe Einschätzung Bares bringt und bei Fehleinschätzungen keinerlei Sanktionen drohen, sind seit 13 Jahren alle Produktionsprognosen der US-Bundesbehörden falsch gewesen.

... dann ein „leichter" Höhenverlust

Das US-Amt für Energiestatistik EIA senkte vergangenes Jahr die euphorischen Schätzungen der Gaskonzerne über die US-Schiefergasreserven um drastische 42 Prozent ab – auf eine Reichweite von nur mehr rund 24 Jahre. Und selbst das ist für einige ExpertInnen immer noch viel zu optimistisch. „Mehr als 2,50 Dollar kriegen wir nicht für die KWh. Wir verlieren hier unser letztes Hemd. Und wir stecken tief in den roten Zahlen.", klagt Rex W. Tillerson, CEO und Vorsitzender von ExxonMobil, einer der größten Konzerne im Schiefergas-Business.

Aufgrund des Überangebots sind die Preise niedriger als die Produktionskosten. Da hat natürlich niemand Lust zu investieren. Um den amerikanischen Schiefergas-Boom am Leben zu erhalten, wären jedoch hohe Investitionen notwendig. Dazu kommt, dass jede Schiefergasbohranlage bereits im ersten Jahr bis zu 80 Prozent ihrer Produktivität verliert. Etwa 500.000 Gasbohrfelder sind derzeit in den USA aktiv, jährlich kommen bis zu 32.000 neue dazu. Kann dieser Rhytmus nicht aufrecht erhalten werden, könnte der Höhenflug jäh in einem harten Aufprall enden.

Und schließlich der Sinkflug

Erste Anzeichen eines Sinkflugs gibt es bereits: In vier der sechs größten Schiefergasfelder, die zusammen für 88 Prozent der US-Schiefergasproduktion verantwortlich sind, hat die Produktion bereits zu sinken begonnen. Die USA werden demnach sogar Probleme haben, das derzeitige Produktionsniveau aufrecht zu erhalten.

... oder gar Schubumkehr?

Am Ende erfolgt dann nicht nur das Aufwachen in einer weitgehend zerstörten Umwelt – Schiefergas könnte der US-Wirtschaft paradoxerweise sogar schaden. So hat die deutsche KfW-Bank in einer Studie gezeigt, dass die US-Wirtschaft langfristig durch billige Energie sogar Wettbewerbsnachteile haben könnte. Denn sie setzt kaum Anreize, in Energie-Effizienz zu investieren. Bisher konnten durch billige Energie keinerlei nennenswerte Wettbewerbsvorteile verbucht werden, weil Energie bei der Herstellung durchschnittlich nur etwa zwei Prozent der Gesamtkosten ausmacht. Und selbst die amerikanischen KonsumentInnen profitieren von den niedrigen Gaspreisen wenig: Während diese nämlich bereits um 70 Prozent gesunken sind, sanken die Preise für KonsumentInnen um nur zehn Prozent.

Europa im Windschatten der USA

Laut einer Umfrage des deutschen Instituts ZEW unter GasexpertInnen ist Schiefergas in Europa erst dann konkurrenzfähig, wenn der Preis um 50 bis 100 Prozent über dem derzeitigen liegt. Hauptgründe für die hohen Produktionskosten sind die höhere Bevölkerungsdichte in Europa und die schwierigeren geologischen Bedingungen. Billiges Schiefergas wird es in Europa also nie geben. Es sei denn, die öffentlichen Subventionstöpfe werden angezapft – wie Polen und Großbritannien bereits angekündigt haben. Damit tritt Schiefergas aber in direkte Konkurrenz um Förderungen für erneuerbare Energie. Europa darf nicht blind einem Pfad folgen, der andere bereits in den Abgrund führt – es muss eigenständig einen verantwortungsvollen Energieweg finden. Und der sollte um umweltschädliche Technologien einen weiten Bogen machen und auf Effizienz und erneuerbarer Energie aufbauen – denn darauf ist Verlass. Auch wenn das Medieninteresse an Schiefergas derzeit etwas abgeflaut ist, bleibt GLOBAL 2000 weiter dran und will sicherstellen, dass keine Förderungen für diese umweltschädliche Technologie auf Kosten von Investitionen in erneuerbare Energien möglich werden. ■

Zahlscheine – alles neu

Mit dieser GLOBAL NEWS erhalten Sie die neuen, für den europäischen Zahlungsraum gültigen Zahlscheine. Per 1. Februar 2014 werden die bisherigen nationalen Überweisungs- und Lastschriftverfahren vollständig auf die neuen SEPA-Verfahren umgestellt. Ein neuer Überweisungsbeleg, die Zahlungsanweisung, tritt an die Stelle von den bisherigen Erlagscheinen und Zahlscheinen.

Wo finde ich meinen IBAN?

Statt Kontonummer und Bankleitzahl gibt es nun IBAN und BIC. Der IBAN setzt sich in der Regel aus Kontonummer und Bankleitzahl zusammen und wird um das Länderkennzeichen und eine Prüfziffer ergänzt. Den BIC benötigen Sie für EU-Auslandsüberweisungen. Ihren eigenen IBAN und BIC finden Sie auf Ihrer Konto- bzw. Bankomatkarte, auf Ihren Kontoauszügen und in Ihrem Online-Banking-Portal im Internet.

Was muss ich beim Ausfüllen der Zahlungsanweisung beachten?

Wie schon bisher hat GLOBAL 2000 die beiliegende Zahlungsanweisung bereits weitgehend ausgefüllt. Wenn Sie unsere Arbeit mit einer Spende unterstützen möchten, tragen Sie bitte einfach den Betrag und im Feld „IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn" Ihren eigenen IBAN ein. Bitte erinnern Sie sich daran, die Zahlungsanweisung zu unterschreiben.

Was mache ich mit meinem Einziehungsauftrag?

Sollten Sie die Arbeit von GLOBAL 2000 regelmäßig übers Konto unterstützen, so kümmern wir uns um die Umstellung. Sie erfahren Ihre Mandats-ID beim ersten Einzug (unsere Creditor-ID lautet AT09ZZZ00000006370). Daueraufträge werden automatisch von Ihrer Bank umgestellt.

Und was ist beim E-Banking zu beachten?

Zahlungen über Online-Banking können auch schon jetzt per IBAN und BIC getätigt werden. Vorsicht: Wenn Sie für Ihre Spendenzahlungen eine Vorlage angelegt haben, müssen Sie diese bis spätestens 1. Februar ändern und statt der Kontonummer den IBAN angeben.

Neue Bankverbindung

Gleichzeitig mit dem neuen Zahlungssystem wechselt GLOBAL 2000 auch die Bankverbindung von der PSK hin zur Erste Bank. Die Erste Bank gewährt uns günstige Konditionen, was die Bankspesen beträchtlich reduziert. GLOBAL 2000 kann somit mehr Mittel direkt für den Umweltschutz einsetzen.

Das bisherige PSK-Spendenkonto bleibt natürlich auch zukünftig bestehen. Spenden auf dieses Konto erreichen uns also weiterhin.

Noch Fragen? Unser Spendenservice berät Sie gerne. Kontaktieren Sie uns unter der kostenlosen Rufnummer **(0810) 977 200**.

Vielen Dank für Ihre großartige Unterstützung!

Unser neues Spendenkonto lautet:

Umweltschutzorganisation GLOBAL 2000
IBAN: AT24 2011 1822 2084 4701
BIC: GIBAATWWXXX

Vergissmeinnicht

TEXT VON DANIELA KOREN, GLOBAL 2000-FUNDRAISING

Mitte September fand die „Woche des guten Testaments“ (Legacy Week) statt. Dabei wurden in ganz Österreich Informationsveranstaltungen zum Thema Erbrecht und Vererben für einen guten Zweck abgehalten. All jene, die sich über die eigene Lebensphase hinausgehend für eine gemeinnützige Organisation engagieren möchten, erhielten dort umfassende Informationen zum Thema.

In den letzten Jahren gab es einen rasanten Anstieg an InteressentInnen rund um das Thema „Vererben für die Zukunft“. Im Juli 2012 gründete GLOBAL 2000 gemeinsam mit 27 anderen Non Profit-Organisationen die Initiative vergissmeinnicht.at mit dem Motto „Es gibt ein Leben nach dem Leben“. Viele Menschen wollen sicherstellen, dass Anliegen, die ihnen schon zu Lebzeiten wichtig waren, auch nach ihrem Tod weiterverfolgt werden. Sie wollen etwas Bleibendes hinterlassen.

Wenn Sie Interesse an Informationen zum Thema sowie zur Arbeit von GLOBAL 2000 haben oder unsere Erbschaftsbroschüre mit allen rechtlichen Fragen zugeschickt bekommen wollen, dann melden Sie sich bitte bei daniela.koren@global2000.at oder unter der Telefonnummer (01) 812 57 30. Ich berate Sie gerne.

Nähere Infos zum Thema finden Sie auch auf unser Homepage unter **vermaechtnis.global2000.at**

Mein Garten als Naturoase

Jeder Garten kann durch einfache Maßnahmen zur wertvollen Naturoase werden. Dazu gehört auch, auf umweltschädliche Mittel wie Pestizide oder Kunstdünger zu verzichten, denn in Österreich sind mehr als 50 Prozent aller Säugetier-, Vogel- und Fischarten gefährdet.

GLOBAL 2000 tritt deshalb für ein naturnahes Gärnern ohne künstliche Chemie ein. In unserer Broschüre „Gärtnern ohne Gift“ erhalten Sie Tipps für mehr Artenvielfalt im Garten und Infos zu biologischem Pflanzenschutz.

JETZT GRATIS BESTELLEN AUF
gaertnernohnegift.global2000.at

GLOBAL 2000 feiert Geburtstag

Und wir wünschen uns: Happy clean energy!

Unser Geburtstag steht heuer ganz im Zeichen der nachhaltigen Energie. Schmutzige Energiegewinnung muss ein Ende haben. Wir fordern den Shell-Konzern auf, endlich Verantwortung zu übernehmen.

Freitag 15. NOVEMBER 2013
im WUK, 1090 Wien Einlass: 19:00

Komm ins WUK und feiere mit uns und namhaften Bands, SängerInnen, DJs und VJs.

Infos zum vollständigen Line-up, zu den Preisen und dem Rahmenprogramm findest du auf global2000.at und facebook.com/global2000

GLOBAL 2000